

# Sehnsucht nach

## Wie Jesus alle unsere Vorstellungen verrückt

Wer von uns will das nicht – einen Glauben leben, der überzeugt, der uns selbst und andere begeistert, der ansteckt! Doch wir erleben: unser Glaube steckt niemanden an. Keiner fragt mich: „Junge, was du hast, will ich auch haben! Sag mir, wie finde ich Jesus?“ So etwas lesen wir nur in Büchern. Die wecken, aber stillen nicht die Sehnsucht nach den beglückenden Schätzen des Glaubens, die uns Lebenserfüllung geben können. Wir begegnen nur dem Anspruch: „Du musst von Jesus fasziniert sein, begeistert für ihn werben, erlöster aussehen!“

**Gottes Sohn erfährt Herrlichkeit nicht nur in der Rückkehr zur himmlischen Welt des Vaters sondern auch und zuerst in der demütigenden „Erhöhung ans Kreuz“.**

Was wir wollen, ist aber eine grundlegende Neubelebung unseres Glaubens, die Erfahrung von 2. Korinther 3,18: „Wir aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.“ Etwas von der Herrlichkeit Gottes sehen und widerspiegeln – das müsste unser Problem lösen, die Sehnsucht nach einem authentischen Christsein stillen, einer Glaubens-Wirklichkeit, die uns ganz ausfüllt und andere überzeugt.

Auf der Suche nach einem Christsein, das sich nicht mit einem 08/15-Glauben abfindet, gibt mir Johannes 12,20ff. entscheidende Hilfen. Diesen zentralen Text von der Herrlichkeit Jesu buchstabiere ich immer wieder neu und mache dabei wichtige Erfahrungen.

### ... verherrlicht, indem er stirbt

Johannes 12,20ff. erzählt von der ersten Begegnung Jesu nach seinem triumphalen Einzug in Jerusalem: Griechische Proselyten fragen nach ihm, wollen den sehen, den die Volksmenge mit dem Jubelruf begrüßte: „Hosanna! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels!“ Sie wollen wissen, wer der König ist, der da auf einem Esel in seine Residenzstadt geritten kam. Jesus antwortet darauf, indem er von seiner Verherrlichung spricht: „Die Stunde ist gekommen, dass der Sohn des Menschen verherrlicht wird“. Doch dann schlägt es einem die Sprache, wenn er fortfährt: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es

allein.“ Was für eine Herrlichkeit! Der „Menschensohn“, der endzeitliche Herrscher wird verherrlicht, indem er stirbt. Welch ein Widerspruch, wie verrückt! Ja, es stimmt – Jesus verrückt alle unsere Vorstellungen von Gottes Herrlichkeit, alle Maßstäbe, an denen sich Menschen orientieren, wenn sie an „Verherrlichung“ denken.

Jesus weiß, wovon er spricht, denn er hat Angst vor der „Stunde seiner Verherrlichung“: „Jetzt ist meine Seele bestürzt, und was soll ich sagen? Vater rette mich aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater verherrliche deinen Namen“. Dass sein Vater im Himmel ihm nicht das Leiden erspart: die Folter, den qualvollen Tod, die Einsamkeit der Gottverlassenheit, ja nicht einmal die Angst vor alledem, das ist die Herrlichkeit, mit der Gott seinen Sohn verherrlichen will und der ihn verherrlichen soll. Kein geringerer als Gott selbst bestätigt das: „Da kam eine Stimme aus dem Himmel: Ich habe ihn verherrlicht und ich werde ihn auch wieder verherrlichen.“ Eine wahrhaft atemberaubende Neufassung der Herrlichkeit des Gottes- und Menschensohns!

# Herrlichkeit

## Eine widersprüchliche Herrlichkeit

Aber Jesus geht noch weiter. Denn es ist nicht das „Leiden an sich“, das er hier thematisiert, es geht nicht um seine Leidensfähigkeit, sondern um sein Leiden für uns, um ein Leiden, das zugleich Kampf mit den Mächten der Finsternis ist: *„Jetzt ist das Gericht dieser Welt. Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen.“* So interpretiert Jesus die Stimme seines Vaters aus dem Himmel, *„um anzudeuten, welches Todes er sterben sollte.“* Jesus stirbt, um den Fürst dieser Welt zu entmachten, seine Macht über uns zu brechen und uns aus seiner Gewalt zu befreien.

Das ist die andere Seite der Herrlichkeit Jesu: der Tod, der für ihn Fluch bedeutet, ist sein Sieg über den Tod. Über unseren Tod vor Gott: *„Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“* Das ist die „Frucht“, die *„das Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt“*, bringt. Das sind wir. Das bin ich, der ich nicht mehr unter der tod-bringenden

*„Macht der Finsternis“* stehe, sondern in der leben-spendenden Gemeinschaft meines erhöhten Herrn leben darf. Denn wie einst Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so wurde dieser mein Herr ans Kreuz *„erhöht“*, *„damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht sondern ewiges Leben hat“* (Johannes 3,14). In dieser Erhöhung begegnet uns erneut der widersprüchliche Herrlichkeitscharakter im Leben Jesu. Gottes Sohn erfährt Herrlichkeit nicht nur in der Rückkehr zur himmlischen Welt des Vaters (Johannes 14,1-3), sondern auch und zuerst in der demütigenden *„Erhöhung ans Kreuz“*. Und in der Frucht, die sein Sterben bringt: in dem Leben, das die haben, die den Sohn haben. Darin, dass Menschen das ewige Leben gewinnen, erstrahlt die ganze Schönheit der Herrlichkeit Jesu, die *„Herrlichkeit“* seines Kreuzesleidens wie die seines Sieges, den er (am Kreuz noch) proklamiert. *„Es ist vollbracht“*, lässt er die Zeugen seines „offensichtlichen“ Scheiterns wissen, bevor er das Haupt neigt und stirbt.

**In Nordkorea, in China, in islamischen Ländern erleben Christen solche Verherrlichung leidvoll. Immer wieder auch bis zum Märtyrertod – wie schon die Urgemeinde.**

## Anteil an seiner Herrlichkeit

Die Herrlichkeit Jesu ist auch unsere Herrlichkeit: *„Wo ich bin, wird auch mein Diener sein“* (Johannes 12,26b). Und genau hier wird es für die Diener Jesu spannend. Spannend für uns, weil wir uns fragen müssen: Was heißt es denn, *„da zu sein, wo Jesus ist“*? Nichts anderes als *„mit unserm Herrn verherrlicht sein“*. In Nordkorea, in China, in islamischen Ländern erleben Christen solche Verherrlichung leidvoll. Immer wieder auch bis zum Märtyrertod – wie schon die Urgemeinde. Auf unserem Kontinent ist seit dem Ende der kommunistischen Hegemonie über Osteuropa diese extreme Möglichkeit der Nachfolge Jesu eher die Ausnahme. Und doch gibt es auch in Deutschland genügend Praxisfelder, auf denen wir es einüben können, *„da zu sein, wo unser Herr ist“*, und Anteil an seiner Herrlichkeit zu bekommen. ▶

Die Verherrlichung Jesu im Leiden begann ja nicht mit seinem Leiden am Kreuz. Bereits während seines irdischen Wirkens begleitet sie ihn schmerzhaft. Man ist von seiner Predigt beeindruckt, bejubelt ihn bei seinem Einzug in Jerusalem – um kurz darauf lautstark seine Hinrichtung zu fordern. Selbst seiner Anhänger kann er sich nicht sicher sein. Sobald er sie nicht bestätigt, wenden sich „viele seiner Jünger“ von ihm ab, so dass er sogar die Zwölf fragt: „Wollt ihr etwa auch weggehen?“ (Johannes 6,66f.).

Noch krasser erscheint die Diskrepanz zwischen den Heilungswundern Jesu und der Reaktion der Geheilten. Von zehn Aussätzigen kehrt ein Geheilter um und folgt ihm nach. Einer von zehn! Und die Jünger Jesu? Nach dem grandiosen Speisungswunder an 5000 Menschen bescheinigt ihnen der Evangelist Markus: „Sie waren durch die Brote nicht verständig geworden“ (Markus 6,52).

Es ist erstaunlich: Weder die Verkündigung noch die Wunder Jesu haben eine selbstwirkende Kraft. Der Sohn Gottes setzt seine göttlichen Möglichkeiten nicht dazu ein, seine Hörer in die Knie zu zwingen. Nein, das Wort, das Jesus im heilenden Handeln und vollmächtigen Reden ausrichtet, Gottes Wort, ist kein „bezwingendes“. Der Sohn Gottes bleibt ganz Mensch: Er setzt sich dem Ja oder Nein seiner Zeitgenossen aus. Darin ist er ihnen gegenüber ohnmächtig. Jesus verzichtet darauf, sich durchzusetzen. So radikal verzichtet er darauf, dass er seinen Feinden gestattet, ihn, den Gott, in ihre Gewalt zu bringen.

Als man ihn verhaftet, leistet er keinen Widerstand, im anschließenden Prozess wehrt er sich nicht und lässt sich als rechtskräftig verurteilter Gottloser ans Fluchholz nageln. So konsequent verzichtet der Sohn Gottes auf alle Machtmittel. Die Verherrlichung Jesu im Leiden beginnt tatsächlich nicht mit seinem Sterben, sondern damit, dass für ihn „kein Raum in der Herberge“ ist, beginnt im Viehstall und Futtertrog.

### Wir haben keine Macht

Hier öffnet sich für uns Christen in Europa die Chance, an der Herrlichkeit Jesu Anteil zu bekommen. Auch wir haben keine Macht – weder über das Wort des Evangeliums, das wir ausrichten, noch über die Menschen, denen wir es ausrichten. Wir haben keine Macht, und wir dürfen nicht versuchen, sie zu gewinnen.

Ich entsinne mich an ein Gespräch mit einem Freund, der mir extrem wichtig war. Anderthalb Stunden haben wir miteinander geredet, und ich spürte: er steht vor der Schwelle, über die ich ihm helfen soll, zu Jesus zu gehen. Es war ein geistliches Ringen ohne-gleichen, so dass ich am Ende seelisch und körperlich völlig erschöpft war. Die ganze Zeit über wusste ich: es geht um Leben und Tod. Ich wusste aber auch: Um Jesu willen darf ich keine Druckmittel einsetzen. Wie mein Herr darauf verzichtet hat, sich durchzusetzen, so muss ich die Demut und das Gottvertrauen haben, meinen Freund nicht in die Knie zwingen. Das Wort

Gottes, das ich ihm sage, ist kein „bezwingendes Wort“. Der Mann ist bis heute kein Christ, und ich muss das aushalten – wie Jesus es ausgehalten hat, dass die Mehrheit seiner Hörer sich abwandte. Hier habe ich realisiert, was es bedeuten kann, an der Herrlichkeit Jesu Anteil zu bekommen. Es hat mich nicht entmutigt, sondern mein Vertrauen in Gott vertieft: Er hält das Leben auch dieses Mannes in seiner Hand. Diese geistliche Erfahrung hat mich paradoxerweise zu den Schätzen des Glaubens geführt.

Die Herrlichkeit Jesu kann ich auch so erfahren, dass mir Menschen begegnen, die Gott vorher durch andere vorbereitet hat. Gott reicht mir gleichsam den Staffelstab und vertraut mir einen Menschen an, bis ich den Stab weiterzureichen habe. Gott gebraucht mich, um einem Menschen ein Stück auf dem Weg zu ihm weiterzuhelfen, und es ist faszinierend zu beobachten, wie da Frucht wächst und reift. Bis u.U. ein anderer die Ernte einbringt. An dieser Ernte gibt Jesus mir Anteil und damit an der Herrlichkeit seines Sieges von Golgatha. Auch solche Erfahrungen der Herrlichkeit Jesu führen mich ins Zentrum erlebter Gemeinschaft mit ihm, der für mich als Weizenkorn in die Erde fiel und starb. In dieser Gemeinschaft realisieren sich die Schätze des Glaubens, die mir Lebenserfüllung schenken – was will ich mehr?

Bernd Brockhaus



**Es ist erstaunlich: Weder die Verkündigung noch die Wunder Jesu haben eine selbstwirkende Kraft. Der Sohn Gottes setzt seine göttlichen Möglichkeiten nicht dazu ein, seine Hörer in die Knie zu zwingen.**